



CETA in der Diskussion: Auswirkungen des Freihandelsabkommens mit Kanada für den europäischen Mittelstand

Februar 2017

Autoren

Frank Immendorf, Geschäftsführer Egovision GmbH, Mitinitiator von „Unternehmen für gerechten Handel“

Guido Körber, Geschäftsführer Code Mercenaries GmbH, Beirat „Unternehmen für gerechten Handel“

Über die Initiative:

Die Arbeitsgemeinschaft „Unternehmen für gerechten Handel“ (ehem. KMU gegen TTIP) ist eine Wirtschaftsinitiative für transparente und faire Handelsabkommen, die sich an der UN-Agenda 2030 orientiert. Die Weltgemeinschaft hat mit den Sustainable Development Goals den Wandel zur Nachhaltigkeit beschlossen, daher müssen auch alle Handelsabkommen zu diesen Zielen beitragen. Der Aufruf der Arbeitsgemeinschaft, der Abkommen wie CETA, TiSA und TTIP kritisiert, wurde von mehr als 2.500 kleinen und mittelständischen Unternehmen aus dem ganzen Bundesgebiet unterzeichnet.

CETA: Mehr Risiken als Chancen für den deutschen Mittelstand / Eine Gefahr für die faire Regulierung des internationalen Handels

In der öffentlichen Wahrnehmung stand CETA (Comprehensive Economic and Trade Agreement), das Freihandelsabkommen mit Kanada, lange im Schatten der Debatten um TTIP. Tatsächlich sind die europäischen Handelsbeziehungen mit Kanada deutlich geringer als mit den USA: 2015 hat die EU Waren im Wert von 35,2 Milliarden Euro nach Kanada exportiert und Waren im Wert von 28,3 Milliarden importiert. Kanada liegt hinter Vietnam und Taiwan auf Platz zwölf der wichtigsten EU-Handelspartner.¹ Demgegenüber steht ein Handelsvolumen von knapp 500 Milliarden Euro (205,778 Milliarden Import, 291,880 Milliarden Euro Export) zwischen EU und USA.

Die konkreten Auswirkungen von CETA auf bestimmte Branchen sind bis heute nicht ausreichend untersucht.² Für einige Branchen fürchten wir konkrete Nachteile durch CETA: etwa für Teile der Elektronikindustrie und die ökologisch orientierte Landwirtschaft.

Warum Kritik an CETA?

Als Vertreter der mittelständischen Wirtschaft nehmen wir deutlich wahr, dass CETA als Blaupause für weitere Handelsabkommen dienen soll. Die Regeln und Standards, die hier etabliert werden, werden sich also in Zukunft auch in anderen Verträgen wiederfinden. Die Frage lautet darum: Wie gut ist CETA wirklich? Welche ethischen Standards werden hier für kommende Handelsverträge vorweggenommen? Und welchen Nutzen und Schaden haben die unterschiedlichen Zweige der mittelständischen europäischen Wirtschaft?

¹ Quelle: <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/7718364/6-30102016-AP-DE.pdf/0d712879-03c8-4978-bb4a-442b5c34e678>

² Vgl. Positionspapier der Schöpflin Stiftung, CETA – mehr Gefahr als Chance für KMU S.3: „2008 prognostizierte die makrowirtschaftliche Analyse, mit der die Aufnahme der CETA-Verhandlungen gerechtfertigt wurde, dass das BIP in der EU durch das Abkommen nach einem Zeitraum von sechs Jahren lediglich um 0,08 % (11,6 Mrd. €) steigen würde. Die Analyse [...] stellte weder heraus, welche besonderen Auswirkungen der vorgeschlagene Deal auf die einzelnen EU-Mitgliedsstaaten hätte noch was er für KMU bedeuten würde.“

Die Argumente

- 1) Keine Lösung bei Vereinfachung von Produktzulassungen in Sicht.....4
 - a) Es droht eine Einbahnstraße für kanadische Produkte nach Europa 4
 - b) CETA kann das europäische Standardisierungssystem untergraben 4
 - c) Ein Kanadisch-Europäischer Sonderweg bei Produktstandards und Konformitätsbewertung benachteiligt mittelständische Unternehmen gegenüber großen Konzernen. 5
- 2) Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie droht unfairer Wettbewerb. CETA ist ein Rückschlag für die Agrarwende 5
 - a) Eine Aufweichung der Kennzeichnungspflicht von genetisch modifizierten Lebensmitteln greift die Geschäftsgrundlage von ökologisch orientierten Lebensmittelerzeugern in der EU an. 5
 - b) CETA bietet keinen ausreichenden Schutz geografischer Bezeichnungen..... 6
 - c) CETA bedroht hohe Standards in der Lebensmittelproduktion und –verarbeitung und behindert die Förderung von nachhaltiger Landwirtschaft. 6
- 3) Internationale Schiedsgerichte benachteiligen den Mittelstand 7
- 4) CETA kann das europäische Vorsorgeprinzip unterwandern und schadet dem Mittelstand 7
- 5) Das geplante Forum zur regulatorischen Kooperation ist innovationsfeindlich 8
- 6) Die in CETA verankerte Negativliste schafft Planungsunsicherheit.....8
- 7) CETA bietet amerikanischen Unternehmen über kanadische Tochterunternehmen einseitig Marktzugang nach Europa.....9

1) Keine Lösung bei Vereinfachung von Produktzulassungen in Sicht

Die Befürworter von CETA und TTIP versprechen sich durch die Handelsabkommen Vereinfachungen bei den Produktzulassungen für den jeweils anderen Markt.³ „Kanada und die EU einigen sich im CETA-Abkommen darauf, dass sie ihre Konformitätsbewertungen für bestimmte Güter wie Elektrogeräte und Maschinen gegenseitig anerkennen werden.“⁴ **Aber: Eine gegenseitige Anerkennung von Konformitätsbewertungen ohne vorhergehende Harmonisierung der Standards birgt große Risiken. Benachteiligt wäre vor allem der europäische Mittelstand.**

a) Es droht eine Einbahnstraße für kanadische Produkte nach Europa

Grund sind grundlegende Unterschiede in den Verfahren zur Konformitätsbewertung dies- und jenseits des Atlantiks. Um ein Produkt in Europa auf den Markt zu bringen, reicht in der Regel das CE-Kennzeichen. Dieses vergibt der Hersteller selber: Er garantiert damit, die geltenden Regeln und Standards zu beachten. Nur Produkte mit erhöhten Sicherheitsanforderungen, etwa Medizinprodukte, müssen von einer unabhängigen dritten Stelle wie dem TÜV zertifiziert werden. Bei einer Computertastatur dagegen kann der Hersteller das CE-Kennzeichen selber vergeben. In Kanada müssen demgegenüber alle Elektronikprodukte von Seiten Dritter zertifiziert werden: Ohne Prüfsiegel darf ein Produkt nicht auf den Markt. Das hat vor allem versicherungstechnische Gründe; wegen des Haftungsrisikos werden die Prüfsiegel vom Markt gefordert. Daran wird sich mit CETA auch nichts ändern. Das führt dazu, dass europäische Hersteller weiterhin teure kanadische Zertifikate erwerben müssen, umgekehrt in Kanada zertifizierte Produkt automatisch als CE-Konform anerkannt werden.

b) CETA kann das europäische Standardisierungssystem untergraben

In Europa gilt: Ein Sachverhalt, eine Norm. Die Normen sind mit den internationalen Standards ISO, IEC und ITU harmonisiert. In Kanada sind verschiedene akkreditierte Labors für die Zertifizierung zuständig – mit teilweise voneinander abweichenden Standards. Werden europäische und kanadische Standards gegenseitig anerkannt, ohne sie vorher zu vereinheitlichen, importiert Europa die kanadische Normenvielfalt. Das wäre ein Rückschritt in die Zeit vor dem europäischen Binnenmarkt, als in Europa über 1,4 Millionen Standards existierten. Heute gibt es in Europa nur noch 160.000 Standards. Auch der BDI (Bundesverband der Deutschen Industrie) warnt: „CETA darf nicht dazu führen, dass [in Europa] konkurrierende Normenwerke entstehen.“⁵

³ Unterschiedliche Anforderungen bei der Zulassung von Produkten sind für Hersteller mit großem Aufwand verbunden. Eine zusätzliche Produkt-Zertifizierung für den kanadischen Markt ist nicht nur teuer. Unter Umständen müssen auch verschiedene Produktlinien hergestellt werden. Deswegen gehört die Aussicht auf Vereinfachungen bei Produktzulassungen zu den stärksten Argumenten der Befürworter von CETA und TTIP.

⁴ <http://www.anwalt.org/ebook-ceta.pdf>, S. 5

⁵ BDI, „Bewertung: CETA – Comprehensive Economic and Trade Agreement“, S. 26

http://bdi.eu/media/presse/publikationen/globalisierung-maerkte-und-handel/201511_BDI_CETA-Bewertung.pdf

c) **Ein Kanadisch-Europäischer Sonderweg bei Produktstandards und Konformitätsbewertung benachteiligt mittelständische Unternehmen gegenüber großen Konzernen**

Denn: Für mittelständische Unternehmen bedeutet es schon einen großen Aufwand, sich an der Arbeit der internationalen Fachgremien, etwa der Organization for Standardisation (ISO) oder der International Electrotechnical Commission (IEC), zu beteiligen. CETA plant neben den internationalen Gremien einen bilateralen Sonderweg: Im Rahmen der regulatorischen Kooperation sollen technische Handelshemmnisse nach Beschluss von CETA schrittweise abgebaut werden. Es besteht die Gefahr, dass in diesen Gremien die Interessen des Mittelstandes nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums (BMWi) **haben gegenüber „KMU gegen TTIP“ eingestanden, dass eine Anpassung der Standards durch TTIP „vor den nächsten zehn bis 20 Jahren nicht zu erwarten“ sei.**⁶ TTIP und CETA stehen bei der Harmonisierung von Produkthanforderungen vor den gleichen Problemen – und in beiden Fällen sind sie nicht gelöst.

2) **Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie droht unfairen Wettbewerb. CETA ist ein Rückschlag für die Agrarwende**

Kanada ist für die europäische Landwirtschaft ein vergleichsweise kleiner Markt.⁷ Mögliche Vorteile, die sich aus CETA ergeben könnten, wären für beide Seiten bestenfalls gering.⁸ Demgegenüber stehen gravierende Risiken.

a) **Eine Aufweichung der Kennzeichnungspflicht von genetisch modifizierten Lebensmitteln greift die Geschäftsgrundlage von ökologisch orientierten Lebensmittelerzeugern in der EU an**

Kanada ist der weltweit drittgrößte Produzent von genmanipulierter Nahrung, eine Kennzeichnung ist in vielen Fällen nicht vorgeschrieben. Damit ist für Verbraucher nicht

⁶ Vgl.: www.tagesspiegel.de/wirtschaft/freihandelsabkommen-letzte-verhandlungsrunde-doch-keine-einigkeit-ueber-ttip/13884526.html

⁷ Kanada exportierte 2015 land- und ernährungswirtschaftliche Güter im Wert von 198,8 Millionen Euro nach Deutschland und importierte im Gegenzug Güter im Wert von 296,2 Millionen Euro. Zum Vergleich: Die USA exportierte im gleichen Jahr Landwirtschaftserzeugnisse im Wert 2,23 Milliarden US-Dollar nach Deutschland. Kanadische Exporte beinhalten vor allem gefrorene Blaubeeren und andere Früchte, Ahornsirup und –zucker, Senfkörner, Hartweizen und Linsen. Importiert werden vor allem Schokolade, Bier, Wein, Bäckereiprodukte und Schweinefleisch. Chancen sieht die EU-Kommission für den europäischen Milchmarkt, dessen Import Kanada bisher stark einschränkt. Kanada sieht hingegen Chancen auf dem europäischen Rindfleischmarkt. Vgl.: Länderbericht Kanada 2016, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, S. 7. www.agrarentwicklung.de/fileadmin/SITE_MASTER/content/files/Laenderberichte2016/Laenderbericht_Kanada_2016.pdf

⁸ „Man geht davon aus, dass kanadische Milchbauern, Erzeuger von landwirtschaftlichen Produkten und Kleinbauern benachteiligt werden, wenn sie mit den großen Produktionsmengen aus der EU konfrontiert werden. Andererseits sind in der EU die Fleischproduzenten wegen der für kanadisches Rindfleisch zusätzliche gewährten Import-Kontingente gegen CETA“ In: Positionspapier der Schöpflin-Stiftung, S. 4. http://projekt-more.eu/wp-content/uploads/2016/09/2016-08-29-CETA-and-SMEs_DE_SchSt.pdf

transparent, welche Produkte aus genmanipulierten Pflanzen oder Tieren hergestellt wurden und ob bei der Herstellung genmanipulierte Futtermittel zum Einsatz kamen.⁹ Ohne diese Orientierung für Verbraucher sind ökologisch orientierte Unternehmen gegenüber den günstigeren Gen-Produkten nicht mehr wettbewerbsfähig.

b) CETA bietet keinen ausreichenden Schutz geografischer Bezeichnungen

EU und Kanada einigen sich im Rahmen von CETA auf eine Liste geografischer Bezeichnungen, die im jeweils anderen Wirtschaftsraum geschützt werden: „Diese Bezeichnungen dürfen ausschließlich für Produkte verwendet werden, die in bestimmten Regionen der Mitgliedstaaten nach den dort geltenden gesetzlichen Regelungen hergestellt wurden.“¹⁰ Dazu zählen etwa „Bayerisches Bier“, „Schwarzwälder Schinken“ und „Aachener Printen“. Für mittelständische Unternehmen ist der Schutz von geografischen Bezeichnungen sehr wichtig, da bestimmte Qualitätskriterien beim Verbraucher eng mit der Region verbunden sind. **Die Regelungen in CETA sind jedoch unzureichend, sie bieten keinen wirklichen Schutz und könnten sogar internationale Verhandlungen zum Schutz von geografischen Bezeichnungen gefährden:**

- CETA listet nur etwa 10 % der in Europa bestehenden geografischen Bezeichnungen von Agrar- und Lebensmittelprodukten, 12 Mitgliedstaaten sind mit keiner Bezeichnung vertreten.¹¹
- CETA schützt nur die Bezeichnung in der Ursprungssprache, kanadische Unternehmen können weiterhin „Bavarian Beer“ brauen und in Deutschland verkaufen.
- Im Rahmen des TRIPS-Abkommens der WTO bemüht sich die EU seit langem, Herkunftsbezeichnungen als geistiges Eigentum international zu schützen.¹² Ziel der Verhandlungen innerhalb der WTO ist es, den Schutz von Herkunftsbezeichnungen auch auf Produkte auszuweiten, die nicht aus der Landwirtschaft kommen. **Bilaterale Vereinbarungen zum Schutz von geografischen Bezeichnungen könnten die Entwicklung internationaler Schutzbezeichnungen durch die WTO unterwandern.**

c) CETA bedroht hohe Standards in der Lebensmittelproduktion und –verarbeitung und behindert die Förderung von nachhaltiger Landwirtschaft

Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion nehmen in der Wirtschaft eine Sonderstellung ein: Zusätzlicher Wettbewerb, der in anderen Branchen gewünschte Innovationen und Verbesserungen der Produkte fördern kann, geht hier oft zulasten der Tiere und Umwelt. Dabei besteht ein breiter gesellschaftlicher Konsens, dass die Agrarwirtschaft nicht mehr

⁹ So sieht auch das Online-Unternehmermagazin mittelstandinbayern.de die Gefahr, „dass die EU den Import gentechnischer Nahrung liberalisiert.“ Vgl. Mittelstand in Bayern: www.mittelstandinbayern.de/bvmw-bayern/ttip-durch-die-hintertuer-vor-und-nachteile-von-ceta-fuer-den-deutschen-mittelstand/

¹⁰ Vgl.: <https://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Recht-Zoll/Zoll/suche,t=usa-und-eu-verhandeln-schutz-geographischer-angaben-in-ttip,did=1260586.html>

¹¹ Vgl. Positionspapier der Schöpflin-Stiftung, S. 8 http://projekt-more.eu/wp-content/uploads/2016/09/2016-08-29-CETA-and-SMEs_DE_SchSt.pdf

¹² https://www.wto.org/english/tratop_e/trips_e/gi_background_e.htm#general

ausschließlich den Maximen „mehr“ und „günstiger“ folgen darf. CETA behindert die Bemühungen um nachhaltige Landwirtschaft. Das Handelsabkommen stärkt die Marktposition von Konzernen, etwa im Saatgutsektor und behindert die Förderung von lokal erzeugten Lebensmitteln.¹³

3) Internationale Schiedsgerichte benachteiligen den Mittelstand

ISDS-Schiedsverfahren (ISDS = Investor-state dispute Settlement) stehen spätestens seit der Diskussion um TTIP massiv in der öffentlichen Kritik. Die Verhandlungspartner EU und Kanada haben in Teilen auf diese Kritik reagiert: Verhandlungen vor dem ICS (Investment Court System) sollen öffentlich und Berufungen gegen Urteile möglich sein. An den grundlegenden Problemen ändert das nichts:

- Ein Verfahren vor einem internationalen Schiedsgericht **kostet den Kläger im Durchschnitt acht Millionen Euro**. Diese Kosten sind für kaum einen Mittelständler darstellbar und damit **de facto keine Option**. Das ICS ist damit ein Wettbewerbsvorteil großer Konzerne gegenüber dem Mittelstand.
- ICS privilegiert ausländische Investoren gegenüber inländischen Geldgebern und Interessengruppen, die nicht vor dem ICS klagen können.
- Werden Schiedsgerichte in Handelsabkommen verankert, so wird es in Zukunft für Staaten sehr viel schwieriger, ihr Recht auf Regulierung gegenüber Wirtschaftsinteressen durchzusetzen.¹⁴
- Auch Klagen von Unternehmen aus Drittstaaten sind über kanadische Tochterunternehmen möglich.

4) CETA kann das europäische Vorsorgeprinzip unterwandern und schadet damit dem Mittelstand

Wie schon bei TTIP trifft auch bei CETA das europäische Vorsorgeprinzip auf einen Markt, in dem im Wesentlichen das Nachsorgeprinzip gilt. In Europa werden chemische Stoffe erst zugelassen, wenn sie nachweislich keinen Schaden anrichten, in USA und Kanada werden sie verboten, wenn ihre schädliche Wirkung bewiesen ist. CETA schützt die europäischen Standards nicht ausreichend: „In CETA kommt in keiner Formulierung das in den EU-Verträgen festgeschriebene

¹³ Vgl auch: <http://www.unternehmensgruen.org/blog/2016/12/01/zivilgesellschaft-fordert-ablehnung-von-ceta/>

¹⁴ Alleine durch die Möglichkeit, Schadensersatz einzuklagen, können Konzerne über internationale Schiedsgerichte ein Drohszenario aufbauen, das die Weiterentwicklung regionaler Gesetzgebungen zum Schutz von Mensch und Umwelt erschwert. Folgender Passus in CETA soll davor schützen: „[Hiermit] bekräftigen die Vertragsparteien ihr Recht, zur Erreichung legitimer politischer Ziele wie des Schutzes der öffentlichen Gesundheit und Sicherheit, des Schutzes der Umwelt oder der öffentlichen Sittlichkeit, des Sozial- oder Verbraucherschutzes oder der Förderung und des Schutzes der kulturellen Vielfalt in ihrem jeweiligen Gebiet regelnd tätig zu werden.“ (CETA-Abkommen, Abschnitt D, Artikel 8.9) Diese Formulierung ist in ihrer Auslegung jedoch viel zu offen. Auch stellt sich die Frage: Wenn die Vertragspartner weiterhin das Recht haben, ihre Gesetze weiter zu entwickeln, weshalb ist dann ein internationales Schiedsgericht zwischen zwei entwickelten Rechtsstaaten überhaupt notwendig?

Vorsorgeprinzip vor, sondern der Vertrag bezieht sich allein auf den „wissenschaftsbasierten“ Ansatz der WTO: Potentiell gefährliche Produkte und Technologien können demnach erst dann aus dem Verkehr gezogen werden, wenn ihre Risiko wissenschaftlich zweifelsfrei nachgewiesen ist – und damit oft viel zu spät.¹⁵ Auch wenn für „Produkte wie Lebensmittel, Chemikalien und Kosmetika in Europa weiterhin die Marktzulassungsbedingungen der EU“ gelten, so wurde das „Vorsorgeprinzip nicht im eigentlichen Vertrag verankert und kann so zum Streitpunkt werden.“¹⁶ Das ist nicht nur für den Verbraucher- und Umweltschutz bedenklich. Es schadet auch europäischen, mittelständischen Unternehmen, die ihre Produktion auf die hohen europäischen Standards ausgerichtet haben.

5) Das geplante Forum zur regulatorischen Kooperation ist innovationsfeindlich

Laut CETA-Vertrag soll ein „Forum für die Zusammenarbeit in Regulierungsfragen“ Gesetzgeber auf beiden Seiten beraten.¹⁷ Dieses Forum setzt sich aus nicht gewählten Experten zusammen. Die Kritik von Seiten der NGOs ist bekannt: Auch wenn das Gremium „nur“ beratend tätig ist, können Bedenken wichtiger Wirtschaftsvertreter Gesetzesvorhaben zu Fall bringen kann, bevor sie überhaupt in den zuständigen demokratischen Gremien diskutiert werden. Die regulatorische Kooperation bevorteilt aber auch einseitig große Konzerne. Denn kleine und mittelständische Unternehmen haben nicht im gleichen Maße Ressourcen für Lobbyarbeit und können ihre Interessen nicht vertreten. Das Beispiel Energiewende zeigt, dass die Interessen großer und kleinerer Unternehmen durchaus unterschiedlich sein können: Mit dem Umstieg auf nachhaltige Energieversorgung sind unzählige Arbeitsplätze in mittelständischen und regionalen Unternehmen entstanden.¹⁸

6) Die in CETA verankerte Negativliste schafft Planungsunsicherheit

Bei bisherigen Handelsabkommen hat sich die EU mit ihren Vertragspartnern auf sogenannte Positivlisten geeinigt: Liberalisiert und dereguliert wird nur, was auf der Liste steht. CETA verfolgt ebenso wie TTIP einen umgekehrten Ansatz: Was nicht explizit vom Abkommen ausgenommen ist, untersteht den Regeln der Freihandelsabkommen. Problematisch wird die Regelung vor allem, wenn öffentliche Stellen Bereiche der Daseinsvorsorge rekommunalisieren wollen: „Die

¹⁵ Vgl. <http://www.attac.de/kampagnen/freihandelsfalle-ttip/hintergrund/ceta/>

¹⁶ Vgl. Seite 6: www.anwalt.org/ebook-ceta.pdf

¹⁷ „Im Rahmen des mit dem CETA eingerichteten Forums für die Zusammenarbeit in Regulierungsfragen werden die Regulierungsbehörden auf freiwilliger Basis Erfahrungen und einschlägige Informationen austauschen und dazu beitragen, Bereiche zu ermitteln, in denen eine Zusammenarbeit denkbar wäre. Das Forum wird keine geltenden Regelungen ändern oder neue Rechtsvorschriften entwickeln können. Es wird den Regulierungsbehörden und Gesetzgebern lediglich beratend zur Seite stehen und ihnen Vorschläge unterbreiten. Aus: Vorschlag für einen Beschluss des Rates über die vorläufige Anwendung von CETA, S. 4 <http://ec.europa.eu/transparency/regdoc/rep/1/2016/DE/1-2016-470-DE-F1-1.PDF>

¹⁸ Ein konkretes Beispiel für diese Problematik ist der Import von Öl aus Teersand: Kanada ist einer der weltweit größten Förderer von Öl aus Teersand. In der EU gibt es Bestrebungen, Teersand mit höheren Auflagen zu belegen, weil es 23 Prozent mehr klimaschädliches CO₂ produziert als herkömmliches Öl. „Es ist durchaus realistisch, dass kanadische Energiefirmen ihre Geschäftseinbußen einklagen, falls es bei Teersanden mal zu strengen Gesetzen [in der EU] kommen sollte.“ Aus: Correctiv, unser CETA-Test, „Umweltauflagen als Handelshindernis – darf die EU noch regeln? <https://correctiv.org/recherchen/ttip/blog/2016/10/31/was-kommt-mit-ceta-wirklich-auf-uns-zu/>

Negativliste von CETA umfasst unter anderem Dienstleistungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, sozialen Diensten und Wasserversorgung. Dies bedeutet, dass Dienstleister aus allen anderen Bereichen wie Strom- und Gasversorgung, Abwasserentsorgung, aber auch ehemals öffentlicher Wohnungsbau nicht wieder rekommunalisiert werden dürfen, wenn sie einmal privatisiert wurden¹⁹, weil damit eine „Diskriminierung ausländischer Investoren vorliegt.“ Auch zukünftige Dienste, die bisher noch nicht existieren, müssen so von vornherein für private Firmen ausgeschlossen werden. Die Möglichkeit, gegen Rekommunalisierung zu klagen, wäre dabei den ausländischen Investoren vorbehalten. Als Vertreter der Wirtschaft kritisieren wir fehlende Rechtssicherheit und einen einseitigen Vorteil ausländischer Investoren.

7) CETA bietet amerikanischen Unternehmen über kanadische Tochterunternehmen einseitig Marktzugang nach Europa

Durch CETA haben amerikanische Unternehmen über ihre kanadischen Tochterunternehmen die Möglichkeit, auf den europäischen Markt zu drängen. Das bedeutet einen weiteren Wettbewerb, dem kein gerechter Ausgleich gegenübersteht: Europäische Unternehmen erhalten durch CETA keinen Zugang zum amerikanischen Markt.

Fazit

Als Unternehmerinnen und Unternehmer begrüßen wir freien, internationalen Handel. Dieser muss aber Regeln folgen, die nicht zu einer Absenkung unserer Standards führen und fairen Wettbewerb ermöglichen. CETA erfüllt diese beiden Kriterien nicht.

Wir fordern die Bundesregierung auf, das Abkommen nicht zu ratifizieren.

¹⁹ <http://www.anwalt.org/ebook-ceta.pdf>, S. 25

Quellen:

www.mittelstandinbayern.de/bvmw-bayern/ttip-durch-die-hintertuer-vor-und-nachteile-von-ceta-fuer-den-deutschen-mittelstand/

www.anwalt.org/ebook-ceta.pdf

www.deutschlandfunk.de/verbraucherschuetzerin-zu-ceta-das-vorsorgeprinzip-ist.697.de.html?dram:article_id=372248

<http://www.mittelstandinbayern.de/bvmw-bayern/kritik-aus-politik-und-wirtschaft-gegen-geplantes-freihandelsabkommen-ceta/>

<https://www.zdf.de/politik/frontal-21/streit-um-freihandelsabkommen-ceta-risiken-fuer-den-100.html>

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/ceta-erlaubt-klagen-gegen-wasserwirtschaft-a-1103741.html>

http://projekt-more.eu/wp-content/uploads/2016/09/2016-08-29-CETA-and-SMEs_DE_SchSt.pdf

<http://www.mittelstandinbayern.de/bvmw-bayern/ttip-durch-die-hintertuer-vor-und-nachteile-von-ceta-fuer-den-deutschen-mittelstand/>

www.deutschlandfunk.de/verbraucherschuetzerin-zu-ceta-das-vorsorgeprinzip-ist.697.de.html?dram:article_id=372248

https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/wer_ttip_und_ceta_saet_wird_gentechnik_ernten-report-160426.pdf

<https://correctiv.org/recherchen/ttip/blog/2016/10/31/was-kommt-mit-ceta-wirklich-auf-uns-zu/>